



Nikola Huppertz

## wie ein splitter im mosaik

Gabriel / Thienemann 2012 • 268 Seiten • 12,95 • ab 15 •

ISBN 978-3-522-30294-4

„Mein Mosaik-Spiel: Die Wirklichkeit in Fiktion hüllen.“

Der Versuch, den Inhalt dieses Jugendromans zusammenzufassen, scheitert kläglich. Es sind viele Themen, die Nikola Huppertz hier aufgreift, wichtige Themen, große Themen, zu große Themen eigentlich und auch zu viele davon: Altersdemenz, Homosexualität, Scheidung, Liebe, Freundschaft, Ende einer Kindheit. Das klingt nach Problemliteratur, die den Leser belastet. Warum also ist die Lektüre dieses Romans trotzdem so großartig, dass ich davon ausgehe, er wird im kommenden Jahr auf der Nominierungsliste zum Deutschen Jugendliteraturpreis stehen oder mit anderen Preisen ausgezeichnet werden?

Nikola Huppertz, die sich bereits einen Namen gemacht hat als Autorin von 12 Kinderbüchern, darunter F Hundeglück muss man haben oder – zusammen mit Ruth Löbner – F Die kleine Frau Babette und Herr Mann, ist mit ihrem ersten Jugendroman ein ganz „großer Wurf“ gelungen, der sie mühelos einreicht unter die Besten der derzeitigen Jugendliteraturszene. Ich erinnere mich an den F Blog der beiden Schriftstellerinnen, in dem sie ihre Zielsetzungen für das gemeinsame Buchprojekt mit Frau Babette umrissen, und finde etwas von den Ideen wieder in diesem Roman:

*Wir wollten über Dinge schreiben, die etwas Universelles transportieren. Über etwas, das alle angeht. Über die grauen und die bunten Seiten des Lebens, über Traurigkeit und Glück, über Einsamkeit, Freundschaft und Liebe. Wir wollten Geschichten erzählen, die jenseits von Alters- und Zielgruppen Gültigkeit haben. In denen jeder genau das findet, was für ihn gerade von Bedeutung ist, weil das Lesen und das Leben so eng ineinandergreifen.*

Die bunten Seiten des Lebens, Traurigkeit und Glück, Einsamkeit, Freundschaft und Liebe – vielleicht ist es genau das, wovon auch *wie ein splitter im mosaik* handelt, und der Leser erlebt all das unmittelbar aus der Perspektive von Lioba, 15 Jahre alt. Von Anfang an zwingt einen die treffsichere, bildhafte Sprache in den Bann.

*Das Schweigen, mit dem sie ihm antwortet, summt umso merklicher in Liobas Ohren. Sie spürt ihre Haut jucken und ihren Hals verkleben und weiß, sie muss sofort weg von hier von diesem tortensüßen Tischgespräch, sonst wird auch sie wieder stumm.*



Eine dichte Atmosphäre, so dicht, dass sie einem manchmal in Szenen fast die Luft zum Atmen nimmt: die Geschichte von Lioba, die in einem Vier-Frauen-Haushalt oder besser: einem Drei-Generationen-Haushalt aufwächst, mit ihrer berufstätigen Mutter, der demenzkranken Großmutter und der elfjährigen Schwester Martha mit ihrer ausgeprägten Sehnsucht nach Harmonie. Das Zusammenleben ist eingespielt und gestaltet sich eigentlich ganz gut, vor allem, weil es in Liobas Leben Florin gibt, den Gespielen aus frühester Kindheit, ihr allerbesten Freund, mit dem sie alles teilen kann, sogar das Bett in vielen Nächten, aber in aller Unschuld. Florin ist nicht nur Teil ihres Lebens, Florin ist Teil von ihr selbst. Und noch einen Ruhepunkt gibt es in Liobas Leben: die Musik. Lioba spielt Orgel, setzt sich täglich mit Chorälen von Bach auseinander, obwohl sie sich als nicht gläubig bezeichnet und Kirche für sie nichts als Standort der Orgel ist. Aber wie nichts in der Welt, abgesehen vielleicht von Florin, helfen ihr die tägliche Auseinandersetzung und das Gespräch mit Bach, ihre Probleme im Griff zu halten, ihre zu Chaos neigenden Gedanken in eine Art Ordnung zu bringen, zu einem Mosaik zu sortieren, in dem jedes Teilchen seinen Sinn im großen Ganzen findet.

Aber dann kommt unerwartet der Tag, an dem alles in Frage gestellt wird, an dem Florin und Bach sie im Stich lassen. Lioba lernt beim Einkauf Hendrik kennen, den schüchternen Jungen, den sie näher kennen lernen will und den sie zum Kontakt mit ihr fast zwingen muss. Ist sie verliebt in Hendrik? Endlich einmal verliebt, wie sie es sich schon lange gewünscht hat? Es fühlt sich gut an, in Hendriks Nähe zu sein, und naiv erzählt sie es Florin – das Ende ihrer unbekümmerten tiefen Freundschaft. Nichts wird von diesem Tag an wieder so sein, wie es war. Und nicht genug damit, Mega, ihr Vater, an den sie kaum noch eine Erinnerung hat, taucht bei der Mutter wieder auf, und die will ihm eine Chance geben. Lioba hasst Mega und versteht die Mutter nicht. Hat er seine Frau nicht verlassen, als diese mit Martha schwanger war? Alles wäre nicht so schlimm, wenn sie einmal mit ihrer Oma darüber reden könnte, aber die versinkt tiefer und tiefer in ihrer Demenz, während ihre emotionalen und sozialen Fähigkeiten von Tag zu Tag geringer werden. Die Anwesenheit eines Betreuers verschlimmert das sogar.

Bleibt also Bach, der Liobas Leben bislang Struktur verliehen hat, so wie er diesem Roman seine Struktur verleiht. Alle 32 Kapitel tragenden Titel eines Musikstücks, viele von Johann Sebastian Bach, daneben John Lennon, Crystal Breed, Änglagård und andere. „Der Tag, der ist so freudereich“; „Wenn wir in höchsten Nöten sein“; „Ach wie nichtig, ach wie flüchtig“; „My ashes“ – und am Ende „In dir ist Freude“. Dazwischen immer wieder eingeschoben Kurzkapitel, „Interludium“. Zwischenspiel; Erinnerungssplitter aus der Kindheit Liobas, Erinnerungen an Augenblicke und Momente, die die Vergangenheit aufleuchten lassen, ohne sie zu diskutieren, zu bewerten. Es bleibt dem Leser überlassen, sie einzusetzen, dem gegenwärtigen Geschehen im Roman entgegenzusetzen, einzuschätzen. Ein großes Durcheinander in Liobas Leben, das der Leser hautnah mitempfindet; ein Durcheinander, dem irgendwann nicht mal mehr Bach gewachsen ist.

Lioba muss Abschied nehmen von der Kindheit, verstehen, dass Menschen und Dinge sich entwickeln und auch nicht immer so sind, wie sie sich in der Vorstellung geformt und festgesetzt haben. Lioba muss sich auch der Demenz der Großmutter stellen, vor allem als diese Liobas innig geliebten Kanarienvogel tötet. Sie muss erkennen, wo Freundschaft endet und Liebe anfängt, lernen, dass



niemand einem anderen gehören kann. Sie schreibt Tagebuch und eisern hält sie auch in der Krise an ihrer Musik fest, selbst als diese keine Ordnung mehr in ihr Leben bringen kann. Und die Splitter, die sich ihr quälend langsam offenbaren, fügen sich zu einem Bild zusammen, zu einem Mosaik, das das dahinterstehende Ganze schon erkennen lässt.

*wie ein splitter im mosaik* ist ein Jugendroman, der durch seine Direktheit betroffen macht und durch seine Ehrlichkeit tröstet. Ein Roman rund um Themen, die nicht nur Heranwachsende interessieren, Themen wie Selbstfindung, Konflikte in der Familie, Suche nach Vorbildern, die große Liebe – Themen, die uns ein Leben lang angehen und die wir nie als erledigt ansehen werden. Ohne Klischees arbeitet Nikola Huppertz mit Liebe, Beziehungen und Ängsten junger Menschen und hat dabei ein berührendes Buch über das Träumen, Lieben und Erwachsenwerden geschrieben, das erst am Ende etwas wie Sicherheit stehen lässt, nachdem es die Unzulänglichkeit des Menschen, die Unzuverlässigkeit der Beziehungen, ja letztlich die Fragwürdigkeit einer Weltordnung in Realitätssplittern thematisiert hat.

*Einen möglichst authentischen Roman wollte ich also schreiben, in dem ich diejenigen Fragen, die mir selbst bedeutsam erscheinen, in einem Spiel mit literarischen Mosaiksteinchen in Fiktion hülle. Denn ein bisschen Authentizität funktioniert nicht. Die Dinge lassen sich eben nicht trennen. Alle Splitter stammen von demselben Ganzen.*

Preisverdächtig!